Zeitschrift für Volkskunde
115. Jahrgang 2019, Heft 2, S. 196–215
© 2019 Waxmann

Julia Fleischhack

Veränderte Bedingungen des *Sozialen*

Eine methodologische Betrachtung zur Digitalen Anthropologie / Digitalen Ethnographie

Julia Fleischhack
Changed Conditions of the Social. A Methodological View on Digital Anthropology / Digital Ethnography
Abstract: This paper presents a synopsis of the most important methodological strands, focal points and positions in scholarly discussions on Digital Anthropology, Virtual Ethnography or Internet Ethnography, as they have been used since the 1990s in the international field of Cultural Anthropology and a little later also in the German-language field of Kulturanthropologie/Europaeische Ethnologie/Volkskunde. It examines which tasks, expectations, insights and goals in the extended discipline were connected with the turn to the Internet and digital technologies and how precisely the *digital* and the *virtual* were negotiated on the methodical and theoretical level. The focus is on the questions: Which particularities and innovations did these methodological discussions about the Internet and the digital bring along, and what does the *digital* render possible for the ethnography and the discipline?
Keywords: digital anthropology, ethnography, internet, digital media, methodology, mediatized sociality, learning processes

Seit den frühen 1990er-Jahren spielt das Internet – und in der Folge auch die digitalen Technologien – als Forschungsfeld und Untersuchungsgegenstand in der kulturanthropologischen-ethnologischen Disziplin (aus dem US-amerikanischen Raum als auch im deutschen Sprachraum) eine kontinuierlich wachsende Rolle, was sich auf inhaltlicher wie auch institutioneller Ebene in ganz unterschiedlicher Weise manifestiert.[1] Das zeigen Forschungsarbeiten und -projekte[2], Institutsschwerpunkte[3], Ar-

1 Auch wenn gerade in den methodologischen Diskussionen der vergangenen Jahre der Begriff des *Digitalen* eine immer zentralere Rolle spielt, fungiert das *Internet* im vorliegenden Beitrag als begrifflicher und analytischer Ausgangspunkt. Vgl. hierzu Anette Markhams Überlegungen (2016: 3): „The ‚internet' accurately focuses on the means by which digital technologies have become a central feature of 21st Century social life. […] Without the internet, digital forms would not have such spread and impact."

2 Vgl. *Why we post*: https://www.ucl.ac.uk/why-we-post.

3 Zu nennen ist hier das Masterprogramm (MSc programme) in *Digital Anthropology* am University College London oder das *Center for Digital Ethnography* an der RMIT University in Melbourne.

beitskommissionen[4] und multi-mediale Plattformen[5] und hat sich nicht zuletzt auch mit *Digital Anthropology*, *Digital Ethnography* oder *Virtual Ethnography* in eigenen Terminologien niedergeschlagen.[6] Die ethnographischen Forschungen in diesem Feld reichen von *mediated breakups* (Gershon 2010), *Facebook-Praktiken* (Frischling 2014), *Augmented Realities* (Koch 2017b) und *Ego-Shooter-Kulturen* (Bareither 2012) bis hin zur Geschichte der *Free Software*-Bewegung (Kelty 2008) und *Anonymous* (Coleman 2015). Es gibt fast keinen Bereich der digitalen Welt, der ethnographisch noch nicht ausgeleuchtet wurde[7], auch sind zahlreiche Forschungsüberblicke zu kulturanthropologischen Ansätzen (Koch 2017a; Pink et al. 2016) und eine Reihe von Methodenbänden entstanden, die dokumentieren, wie das das Internet, aber eben auch das Digitale oder das Virtuelle auf disziplinäre Zugänge und methodische Praxen, insbesondere die ethnographische Arbeitsweise, eingewirkt haben (Boellstorff et al. 2012; Horst/Miller 2012; Pink et al. 2016; boyd 2009, 2015).

Der vorliegende Beitrag unternimmt eine Zusammenschau zentraler methodologischer Stränge, Schwerpunkte und Positionen aus der fachlichen Auseinandersetzung um *Digital Anthropology*, *Virtual Ethnography* oder *Internet Ethnography*, wie sie seit den 1990er-Jahren im internationalen Fachdiskurs der Cultural Anthropology und wenig später auch in der deutschsprachigen Kulturanthropologie/Europäischen Ethnologie/Volkskunde aufkamen. Es wird untersucht, welche Aufgaben, Erwartungen, Erkenntnisse und Ziele im Fach und in der weiteren Fachdisziplin mit der Hinwendung zum Internet verbunden waren und wie gerade das Digitale bzw. auch Virtuelle auf der methodischen und theoretischen Ebene ausgehandelt wurde.

Im Fokus steht die Frage danach, welche Besonderheiten diese methodologische Diskussion um das Internet mit sich brachte. Nicht zuletzt geht es auch um die Frage, was das Internet der Ethnographie und dem Fach ermöglicht hat. Eine differenzierte, fachbezogene Betrachtung und Einordnung ist dringlich geworden vor dem Hintergrund zahlreicher anderer Fachdisziplinen, die ebenfalls ethnographisch im Internet forschen (Miller 2016; Fleischhack 2016). Der Fokus liegt auf der methodologischen Diskussion der angelsächsischen Kulturanthropologie, wie sie vor allem die Arbei-

4 Ein internationales Beispiel ist hier das Committee for the Anthropology of Science, Technology & Computing (castac.org) der General Anthropology Division der American Anthropology Association oder im deutschen Raum die Kommission für Digitalisierung im Alltag der Gesellschaft für Volkskunde (www.goingdigital.de)

5 In den letzten Jahren sind eine Reihe von einschlägigen Plattformen und Blogs entstanden: http://culturedigitally.org, http://culanth.org, http://savageminds.org, http://limn.it, ethnographymatters.net.

6 Zu nennen sind hier u.a. die folgenden Methodenbände zu *Digital Anthropology* (Horst/Miller 2012; Boellstorff 2012), *Virtual Ethnography* (Boellstorff et al. 2012; Hine 2005), *Digital Ethnography* (Pink et al. 2016).

7 Ein Überblick über ethnographische Studien zu digitalen Medien findet sich bei Coleman (Coleman 2010).

ten von Tom Boellstorff, Daniel Miller oder danah boyd abbilden, die aber auch im deutschsprachigen Fachdiskurs rezipiert werden.[8]

Nicht nur eine Subdisziplin

Die Termini *Digitale Anthropologie* oder *Digital Ethnography* zeigen, dass das Fach den gesellschaftlichen Transformationen durch die digitale Welt Rechnung tragen wollte. Doch wurden mit den hier genannten Begrifflichkeiten ganz unterschiedliche Anliegen, Aufgaben und Ziele verfolgt: So ging es längst nicht nur um die Formierung einer *Subdisziplin* (Miller/Horst 2012: 1), mit der neue Gegenstandsbereiche und Forschungsperspektiven zum Ausdruck gebracht werden sollten. Mit der begrifflichen Markierung einer Digitalen Anthropologie verbinden etwa Heather Horst und Daniel Miller ein Nachdenken über die zentralen Aufgaben der Anthropologie (Miller/Horst 2012: 3). Sie selbst plädieren dafür, eine (alt-)bekannte anthropologische Aufgabe fortzuführen und zu untersuchen, „how things become rapidly mundane" (Miller/Horst 2012: 29).

Andere Ansätze fordern eine umfassende methodologische und theoretische Auseinandersetzung mit dem *Digitalen* im Fach. So bemängelt etwa Boellstorff, dass eine Fachdebatte hierzu bisher in der kulturanthropologischen Disziplin noch nicht stattgefunden habe. Das Fach sei immer wieder zum Subjekt von Kritik geworden – wie etwa der postkolonialen, reflexiven und poststrukturalistischen –, aber um das Konzept des Digitalen herrsche eine theoretische Stille. Boellstorff spricht hier ein analytisches Ungleichgewicht im Fachdiskurs an und betont im gleichen Zuge die Wichtigkeit dieser Auseinandersetzung, da sie maßgeblich sowohl Forschungsagenden als auch theoretische Paradigmen mitbestimme: „If digital is nothing more than a synonym for Internet-mediated, then all anthropology is now digital anthropology in some way, shape or form" (Boellstorff 2012: 39). Das Digitale wird hier als Anlass gesehen, gleichermaßen fachliche Kernaufgaben, Zugänge und auch Paradigmen zu befragen. Die Formierung einer Digitalen Anthropologie kann damit auch – wie es Utz Jeggle an anderer Stelle und inhaltlichem Zusammenhang formuliert hat – als „Ausdruck neuer Erkenntniswünsche" (Jeggle 1984: 12) gelesen werden.

Besonders eindrücklich zeigte sich dies in den Diskussionen um *Digital* oder auch *Virtual Ethnography* (Boellstorff et al. 2012; Pink et al. 2016; boyd 2009), in denen die ethnographische Arbeitsweise in den Fokus rückte. Die Diskussion zeigte unterschiedliche methodologische Schwerpunkte und Zielsetzungen auf. Eine umfassende Programmatik mit empirischen Forschungsbeispielen haben die Mitglieder des australischen *Digital Ethnography Research Center* an der RMIT University mit ihrem Band *Digital Ethnography – Principles and Practices* dargelegt. Sie verfolgen darin vor

8 Ich beziehe mich hier vor allem auf den angelsächsischen kultur- und sozialanthropologischen Fachdiskurs, da der deutschsprachige volkskundlich-kulturwissenschaftliche Fachhorizont bei diesem Thema zu kurz greift.

allem zwei Anliegen. Zum einen geht es für sie darum zu erforschen, wie digitale Umgebungen sich auf Praxen der Ethnographie auswirken und wie das Übersetzen von herkömmlichen Konzepten und Methoden in digitale Untersuchungsumgebungen überhaupt gelingt (Pink et al. 2016: 2). Zum anderen wollten sie herausfinden, wie das Forschen mit, durch und in diesen Umgebungen, wie sie partiell durch digitale Medien konstituiert sind, neue und innovative Methoden entstehen lässt und welche Impulse davon für die ethnographische Forschungspraxis ausgehen. Besondere Bedeutung hatte in diesem Zusammenhang auch die Frage, wie bisher gebräuchliche konzeptuelle und analytische Kategorien herausgefordert werden, die herkömmlicherweise die Analyseeinheiten der Ethnographie bestimmen (Pink et al. 2016: 2). Ein weiterer Strang der Debatte drehte sich um die methodischen Besonderheiten des ethnographischen Forschens in virtuellen Welten, die maßgeblich von Boellstorff geprägt wurde (Boellstorff et al. 2012).

In den hier beschriebenen Ansätzen und Überlegungen zu Digitaler Anthropologie und Digitaler Ethnographie lassen sich zwei grobe inhaltliche Richtungen ausmachen: So zeigen sich darin akute Forderungen nach methodologischen Innovationen etwa bei Pink und Kollegen, aber ebenso – wie etwa bei Miller und Horst – Forderungen nach dem Festhalten an *alten* Aufgaben der Anthropologie.

Auch im Fachdiskurs der deutschsprachigen Volkskunde/Kulturanthropologie wurden seit Anfang der 2000er-Jahre vermehrt methodische Fragen zum Internet aufgegriffen.[9] Von Beginn an beherrschte die Diskussion hierzulande eine generelle Unterscheidung zwischen *dem Forschen über das Internet* und dem *Forschen im bzw. mit dem Internet* (Schmidt-Lauber 2011: 5; Koch 2014: 368), wobei es zum einen um die Erfassung potenzieller kulturanthropologischer Gegenstands- und Untersuchungsbereiche ging, zum anderen um explizit methodische Verfahren. Während ein früher Übersichtsbeitrag über „Volkskundliches Forschen im, mit dem und über das Internet" von Thomas Hengartner von Mitte der 2000er-Jahre sich eher noch mit grundsätzlichen Untersuchungsmöglichkeiten und forschungspraktischen Bedeutungen des Internets für das Fach befasste (Hengartner 2007), gewann gerade in den vergangenen Jahren die „Frage danach, ob und wie das Ethnografieren im Internet funktionieren kann" (Koch 2014: 368), an Relevanz. Die deutschsprachigen Beiträge konzentrierten sich primär auf Fragen der Anwendbarkeit, Machbarkeit und Umsetzung (Koch 2011; Hegner/Hemme 2011).

Die genannten Positionen, Ansätze und Arbeiten sind beispielhaft für eine methodologische Diskussion, die seit Mitte der 1990er-Jahre in der weiteren ethnologischen und kulturanthropologischen Disziplin vor allem im anglo-amerikanischen Sprachraum eingesetzt und nur wenig später den deutschen Fachkontext verstärkt beschäftigt hat. Es ging nicht nur um die Formierung einer Subdisziplin, vielmehr

9 Methodische Überlegungen finden sich u.a. in folgenden Arbeiten: Vgl. Wittel 2000; Amelang 2001; Schönberger 2003; Hamm 2011; Bachmann/Wittel 2011; Blask 2013; Frischling 2014; Bareither 2013, 2016; Koch 2011, 2014, 2015.

wird das Digitale zum Anlass genommen, das Fach umfassend in seinen analytischen Zugängen, Kategorien und Ansätzen wie auch methodischen Arbeitsweisen, insbesondere der ethnographischen Praxis, zu befragen.[10]

Digitale Kultur(en) – Eine weitere Arena der Kulturanalyse

Eine zentrale Rolle in der methodologischen Auseinandersetzung spielte dabei die Frage, wie das Digitale als Untersuchungs- und Gegenstandsbereich überhaupt gefasst werden sollte. Sie war keineswegs frei von Kontroversen. Miller und Horst plädieren etwa dafür, das Digitale[11] als etwas anzusehen, was die dialektische Natur von Kultur intensiviere (Miller/Horst 2012: 3). Damit ist gemeint, dass das Digitale zugleich das Universale und das Besondere von Kultur verstärke. Dies ist eine der Prämissen, die sie – neben fünf weiteren Aspekten[12] – als Projekt einer Digitalen Anthropologie formulieren. Dazu gehört für sie auch, das Digitale als neue historische Phase zu betrachten, die sie mit der Einführung des *modernen Geldes* und dessen Einfluss auf die Menschheit vergleichen. Doch begreifen sie die *Mediatisierung* als solche als nichts neues, vielmehr nehme diese nur mit dem Digitalen eine andere Form an. Das begründen sie mit den neuen Möglichkeiten der Konvergenz zwischen vormalig disparaten Technologien und Inhalten, die durch das Digitale entstehen (Horst/Miller 2012: 5). In ihrem Beitrag üben sie auch Kritik an Ansätzen, die die *prädigitale Kultur* als einen Ort der *gesicherten Authentizität* fetischisieren (Miller/Horst 2012: 13).[13]

Während die Ansätze von Miller und Horst oder auch von Pink vor allem das Digitale zum Anlass nehmen, die Unterschiede wie auch das Gemeinsame von digitaler und prädigitaler Alltagskultur in den Blick zu nehmen, richtet Boellstorff seine

10 Auch wenn in diesem Beitrag vor allem die methodologische Debatte in der kulturanthropologisch-ethnologischen Disziplin im Fokus steht, kamen auch wichtige Impulse aus anderen Disziplinen wie etwa der Soziologie, den Internet Studies oder Science and Technology Studies, die sich zur gleichen Zeit mit der Frage, wie die „ethnographic study of the ‚digital'" (Markham 2016: 1) zu definieren sei, beschäftigten.

11 Sie definieren den Begriff digital als all das, was letztlich auf den binären Code reduziert werden kann, aber welches auch eine Verbreitung von Besonderheit und Unterschied produziere: „The dialectic refers to the relationship between this growth in universality and particularity and the intrinsic connections between their positive and negative effects". Vgl. Horst/Miller 2012: 3.

12 Ähnlich wie George Marcus mit seinen Prinzipien des Folgens formulieren Miller und Horst sechs Prinzipien einer Digitalen Anthropologie. Dazu gehört u.a. das Bekenntnis zum Holismus, als Grundlage der anthropologischen Perspektive. Ein weiteres bezieht sich auf die Wichtigkeit des kulturellen Relativismus trotz der globalen Natur von unseren Begegnungen mit dem Digitalen. Es verneint Annahmen, dass das Digitale Gesellschaften homogenisiere. Das fünfte Prinzip betrifft die grundlegende Zweideutigkeit von digitaler Kultur hinsichtlich ihrer Offenheit und Geschlossenheit. Vgl. Miller/Horst 2012: 3f.

13 Kritik üben sie u.a. an dem Buch *Alone Together* von Sherry Turkle (2011), dem sie ein nostalgisches Jammern über vermeintlich verloren gegangene Sozialität und Menschlichkeit vorwerfen. Vgl. Miller/Horst 2012: 12. Aus dieser Problematik leiten sie auch einen Untersuchungsauftrag ans Fach ab, der genau der Frage nachgeht, wie es dazu kommt, dass einige Medien als mehr mediatisierend angesehen werden, und wie das Aufkommen von digitalen Technologien die Illusion bewirkt habe, dass dies so sei (Miller/Horst 2012: 14).

Aufmerksamkeit auf die Beziehung zwischen dem *Virtuellen (Online-Sein)* und dem *Eigentlichen (dem Physischen und dem Offline-Sein)* (Boellstorff 2012: 39). Dieser Relation schreibt er für das Projekt und Feld einer Digitalen Anthropologie eine fundamentale Bedeutung zu. Sie hat für ihn grundlegende ontologische, epistemologische und auch politische Konsequenzen, da daran ersichtlich wird, wie das Virtuelle zu fassen ist, zu welchem Wissen über das Virtuelle es führen soll, und auch, wie man diesem gerecht wird. Hieran zeigt sich auch, warum er – wie oben dargelegt – eine theoretische Auseinandersetzung mit dem Digitalen für so zentral erachtet. Das Virtuelle darf ihm zufolge nicht einfach als *Derivat des Offline* gesehen werden (Boellstorff 2012: 39–40). Besondere Bedeutung hat für ihn die Frage, wie *Online-Sozialität* auf die physische Welt verweisen kann und wie die physische Welt auf die Online-Sozialität einwirkt (Boellstorff 2012: 52). Schon Miller und Slater kritisieren die künstliche Trennung und Abkopplung des reellen Lebens vom virtuellen Raum, die in einigen Arbeiten propagiert wird (Miller/Slater 2000: 5). Boellstorff hingegen sieht auch das umgekehrte Problem in einigen Arbeiten aufscheinen, in denen das Virtuelle und Physische nicht mehr als separat oder distinkt voneinander behandelt werden (Boellstorff 2012: 40).[14] Wiederum anderen Arbeiten wirft er vor, nicht nur falsche Oppositionen zwischen dem Digitalen (oder auch Virtuellen) und dem Reellen aufzumachen, sondern auch das Physische als das *Reale* zu bezeichnen und damit verkennen, dass das Virtuelle genauso profan wie das Physische sei (Boellstorff 2012: 41–42, 2016: 387).

Die genannten Arbeiten diskutieren hier eine Reihe von epistemischen Schwierigkeiten und problematischen Vorannahmen. Auf die generelle Schwierigkeit, vorherrschende ideologische Assoziationen in diesem Untersuchungsfeld zu vermeiden, hat Graham Jones in einer Replik auf Boellstorffs Überlegungen verwiesen:

> „For my part, I wonder whether the real/virtual binary will not always somehow be with us, insinuating itself as implicit rationale for anthropological research seeking either to reveal that ‚online' sociality is really real or that naturalized, normative forms of ‚offline' sociality are deeply artificial – even if the valences are ultimately reversed." (Jones 2016: 399)

Zur Unterlegung seiner Argumentation weist Jones hier auf Dominic Boyers „call to reflect upon anthropology's own 'informatic unconscious' as the ethnography of digital culture comes into its own" (Jones 2016: 399). Ebenso wichtig ist im gleichen Kontext der Hinweis von Stefan Helmreich auf die historische Situiertheit dessen, was als *digital* oder als *real* bezeichnet wird: „The ‚digital real' is a shifting, historically situated social phenomenon." Helmreich verweist darauf, dass das Digitale frü-

14 Boellstorff kritisiert diese Perspektive als *Sprache der Vermischung*, die das Projekt einer digitalen Anthropologie unterminiere. In seiner ethnographischen Forschung seien diese Unterscheidungen sehr real und daher ein idealer Gegenstand der Untersuchung.

her einmal ganz ideologisch vom *Sozialen* getrennt gewesen wäre, auch wenn dies in den heutigen Zeiten Sozialer Medien schwer vorzustellen sei (Helmreich 2016: 398).[15]

Boellstorff sieht das Digitale als einen weiteren Raum für soziale und kulturelle Ausdrucksmöglichkeiten und Praxis – ein Raum, der *zusätzliche Realitäten* schaffen könne. Darauf verweist auch Miller (2016) und argumentiert: „we need to treat Internet media as continuous with and embedded in other social spaces, that they happen within mundane social structures and relations." (Miller/Slater 2000: 5). Die dargelegten Ansätze betonen die wechselseitige Verflochtenheit der digitalen Kultur mit der Alltagskultur: das ist der zentrale Ausgangspunkt ihres methodologischen Verständnisses des Digitalen.

Andere soziale Prämissen: Mediatisierte Sozialität und multiple Felder der Referenz

Eine ebenso intensive Auseinandersetzung entstand um die Frage, welche neuen Anforderungen das Forschen in und mit digitalen Umgebungen an die ethnographische Arbeitsweise stellt. In einem Großteil der Methodenliteratur geht es dabei um die Besonderheiten des ethnographischen Forschens im Internet. Welche neuen Erkenntnisse und Erfahrungen wurden beim ethnographischen Forschen in und mit dem Internet thematisiert und auch problematisiert? Was geriet in den Blick?

Als einige der Ersten der angelsächsischen Kulturanthropologie haben Boellstorff und boyd die Veränderungen für den ethnographischen Zugang durch das Forschen in und mit digitalen Umgebungen und Medien in mehreren methodischen Beiträgen thematisiert (boyd 2009, 2015; Boellstorff 2008, Boellstorff et al. 2012). Zur Verdeutlichung der neuen methodologischen Situation für den ethnographischen Zugang weist boyd auf frühere Fachdebatten um die Multi-Sited-Ethnography hin. Schon die *Mobilität* der Gesellschaft hätte die Bedingungen des ethnographischen Forschens verändert, schreibt boyd mit Blick auf die Konzepte von Marcus, doch durch die mediatisierten Technologien hätten sich die Regeln gänzlich gewandelt (boyd 2009: 27). Sie sieht einige grundlegende Eigenheiten beim Erforschen von digitalen Kulturen. Dazu zählt sie, dass das Internet, darin wird sie auch von Sarah Pink unterstützt, eine sich schnell wandelnde Forschungsumgebung ist (Pink et al. 2016: 1; boyd 2009: 31) und dass sich die Architektur von digitalen Forschungsumgebungen auf die Forschungspraxis auswirken könne (boyd 2009: 30). Beides sind für sie signifikante Merkmale, die den neuen Forschungskontext ausmachen.

15 Gerade bei Markham fand eine kritische Diskussion der Terminologien statt: Dort spricht sie über Zeitlichkeit des Begriffs *online* in der Methodenliteratur. Während der 1990er- und frühen 2000er-Jahre sei dieser im Kontext digitaler Medien durchaus zentral gewesen, doch inzwischen käme der Terminus durch die starke Einbettung der digitalen Medien und des Internets in den Alltag immer weniger vor. Sie selbst spricht von „Ethnography in the digital era" (Markham 2016: 5), um damit falsche Binaritäten zu vermeiden, die ihr zufolge Begriffe wie online (offline), virtuell (real), oder digital (analog*)* auslösen. Vgl. Markham 2016: 3.

Eine weitere Besonderheit sieht sie gerade für die Feldforschung in der Frage der Feldkonstitution: „Networked technologies", so beschreibt boyd die neue Situation, „have completely disrupted any simple construction of a field site" (boyd 2009: 27). Das ist aber für sie eine neuere Entwicklung. In frühen Internetstudien hätten die architektonischen Eigenschaften von Chat-Räumen und MUDs/MOOs[16], aus denen die soziale Internetarchitektur bestand, noch sinnvolle Feldgrenzen ergeben, da sich die Internetkultur zu der Zeit noch sehr stark auf das Zusammenkommen von sozialen Gruppen um ein Thema oder eine Aktivität konzentriert hätte (boyd 2009: 27). Mit dem Aufkommen von Technologien wie Blogs und sozialen Netzwerken sei es weitaus schwieriger, übergreifende Normen oder Praxen in diesen Strukturen zu finden.[17]

Während die hier genannten Merkmale eher den Forschungskontext allgemein beschreiben, wurden gerade die neuartigen Prämissen und Bedingungen, unter denen Feldforschung in den digitalen Umgebungen nun stattfand, zum Gegenstand methodologischer Betrachtung. Eine der folgenreichsten Veränderungen für den ethnographischen Zugang sieht Boellstorff darin, dass die räumlich und zeitlich spezifischen *sozialen Realitäten* nicht mehr länger auf die physische Welt beschränkt sind (Boellstorff 2012: 52). Diese neue Situation hat für Boellstorff entscheidende theoretische wie auch methodologische Konsequenzen für die Analyse von sozialen Praxen und ihrer Bedeutungen. Das *Soziale* hat nun mit der Möglichkeit des Onlineseins – und vor allem durch das Aufkommen virtueller oder auch digitaler Welten – mehrere Referenzfelder. Als neues Merkmal führt er die *multiplen Verkörperungen* an, mit denen man nun in der Forschung durch die verschiedenen digitalen und virtuellen Umgebungen konfrontiert sei. Damit meint er, dass eine Person sich abhängig von der jeweiligen Umgebung unterschiedlich präsentieren, aber auch verhalten kann. Doch hätten auch die sozialen Praxen, die man in virtuellen oder anderen digitalen Umgebungen beobachtet, *multiple Felder der Referenz*. Als Beispiel nennt er etwa das *Freundschaften machen*, das je nach der Umgebung – sei es nun Freundschaft auf Facebook oder in Second Life – variieren kann. So könne eine Freundschaft in beiden Umgebungen entstehen, ohne dass man die andere Person in der physischen Welt getroffen haben muss. (Boellstorff 2012: 52). Aus seinem eigenen Forschungskontext zieht er folgende theoretisch und methodologisch relevante Erkenntnis: Manche sozialen Interaktionen und auch das Schaffen von Bedeutung finden nur in digitalen oder virtuellen Umgebungen oder zwischen diesen statt. Seine Beobachtungen und Überlegungen beruhen vor allem auf seiner Feldforschung in der virtuellen Welt *Se-*

16 Die Abkürzung steht für *Multi User Dungeon* bzw. hat den Zusatz *Object Oriented* und bezieht sich auf textbasierte virtuelle (Spiel-)Umgebungen.

17 Für die Soziologin Christine Hine konzipiert sich das *Feld* durch ein Folgen von Verbindungen durch „tracing networks of connection through online and offline space (Hine 2016: 25)". In ihrer Wortwahl erinnern Hines Überlegungen durchaus an Marcus' Ansatz des *mult-sited-research*, in dem er „das ‚tracing and tracking' der überlokalen Verbindungen und der geographisch weitgespannten Netzwerke als entscheidende Voraussetzungen für eine nicht an einen einzigen Ort gebundene Forschung begriff". Vgl. Welz 2009: 198.

cond Life. Die Besonderheit seiner Studie liegt darin, dass er seine Feldforschung – teilnehmende Beobachtung, ergänzt von Interviews und Umfragen – ausschließlich in dieser virtuellen Welt gemacht hat.[18]

Die Veränderungen von sozialen Bedingungen und Voraussetzungen gerade in ihren Konsequenzen für die ethnographische Forschungspraxis stehen auch bei boyd im Mittelpunkt. Sie spricht von einer *mediatisierten Sozialität*, die bei der Untersuchung digitaler Umgebungen im Vergleich zu physischen, öffentlichen Räumen mitgedacht werden müssten und die vor allem durch vier Eigenschaften charakterisiert sei. Diese beschreibt sie mit *Persistenz*, *Suchbarkeit*, *Kopierbarkeit* und dem *unsichtbaren Publikum*. Dazu zählt für sie das Fortbestehen von Online-Gesagtem, das schnelle Wiederauffinden von Texten, Medien und Personen, wie auch die Schwierigkeit, Duplikate von Originalen zu unterscheiden. Nicht zuletzt gehört für sie dazu auch der Umstand, nicht zu wissen, wer einen online sieht, hört oder auch liest. Hier werden Eigenschaften aufgeführt, die nach boyd soziale Kontexte kollabieren lassen und die Regeln verändern, nach denen Personen sich verhalten können.[19] Für boyd ist dieses Erkennen und Umgehen mit den hier aufgeführten Merkmalen ein zentraler Ansatzpunkt ihrer Forschung, denn diese würden den Kontext verändern, in dem Forschung stattfände. boyd hält es für sehr wichtig, dass Forschende mit diesen Besonderheiten umgehen lernen (boyd 2009: 30–31).

Hier werden von boyd und Boellstorff eine Reihe von Spezifika von digitalen bzw. virtuellen Umgebungen des Internets offengelegt, die die sozialen Kontexte und damit auch Regeln verändern, wie Personen agieren bzw. handeln können und folglich auch wichtige Auswirkungen auf die Forschungssituation, gerade auf die Interaktion zwischen Forscher und Beforschten – und letztlich auch auf die Deutung und Analyse des ethnographischen Materials haben.

Pink und Kollegen sehen die Besonderheit vor allem in den mediatisierten Formen oder auch Möglichkeiten der Präsenz und Interaktion im Feld: „In digital ethnography we are often in mediated contact with participants rather in direct contact" (Pink et al. 2016: 3). Welche Veränderungen sich daraus für die ethnographische Forschungspraxis ergeben, hat die Internetforscherin Anette Markham bereits in den 2000er-Jahren thematisiert. Für sie privilegieren und betonen neue Kommunikationstechnologien bestimmte Merkmale einer Interaktion, während diese zugleich

18 Sein methodisches Vorgehen begründet er wie folgt: Zu verlangen, dass ethnographische Forschung immer beinhalte, die Bewohner und Bewohnerinnen in ihrer eigentlichen Welt aufzusuchen, bedeute, virtuelle Welten nicht selbst als Kontext anzuerkennen; auch wiederspreche es ethnographisch der Tatsache, dass die meisten BewohnerInnen von virtuellen Welten nicht ihre Bekannten aus dieser Welt offline treffen. Doch bedeute „studying a virtual world in its own terms" nicht, dass man die vielen verschiedenen Arten und Weisen ignorieren kann, wie die eigentliche Welt die virtuelle beeinflusst (Boellstorff 2008: 61–64).

19 boyd nennt diese Eigenschaften auch *Affordanzen*. Diese „sind zwar an sich nicht neu, aber ihre gegenseitigen Verflechtungen, die mit den vernetzten Öffentlichkeiten entstanden sind, schaffen neue Chancen und Herausforderungen". Vgl. boyd 2014: 18.

andere verkleinern oder verdunkeln, was herkömmliche Methoden des Erfassens und Untersuchens irritieren kann (Markham 2005: 796). Gerade durch die Verschiedenartigkeit der Umgebungen des Internet (Hine 2016: 26; Markham 2005: 796) weist etwa die britische Soziologin Hine auf die Wichtigkeit hin, genau zu reflektieren, wie eine Interaktion in einem bestimmten digitalen/virtuellen Raum abläuft und unter welchen Voraussetzungen diese stattfindet (Hine 2016: 26).[20]

Die hier darlegten Beobachtungen betreffen den Prozess der Feldforschung, aber auch insgesamt den ethnographischen Zugang im Kern, da dieser „auf der aktiven, beobachteten Teilnahme am alltäglichen Leben der Beforschten zum Ziel des sinnverstehenden Miterlebens und Nachvollziehens von Wirklichkeitszusammenhängen basiert" (Schmidt-Lauber 2007: 219).

Anhand von Marcus' Überlegungen zur Multi-Sited-Ethnography (Marcus 1995) hat Welz auf die grundlegende Revision des Verständnisses davon, was das Feld der Feldforschung sei, was beobachtbar sei und wo es beobachtet würde, hingewiesen (Welz 2009: 201). In den oben angeführten methodologischen Beiträgen geht es dagegen weniger um eine grundlegende Revision des Feld-Verständnisses als vielmehr um eine Revision der sozialen Kontexte im Feld. Das bezieht sich auf die *multiplen Verkörperungen* wie auch die Referenzfelder, die nicht ausschließlich auf die *physische Welt* zurückzuführen sind, aber auch insgesamt auf die Bedingungen der sozialen Interaktion im Feld. Damit einher geht die Frage, wie sich insgesamt die Kontexte verändern, unter denen sich – wie es Welz an anderer Stelle für die Multi-Sited-Research-Konzepte formuliert hat – „der Teilnahme-Aspekt der teilnehmenden Beobachtung manifestiert" (Welz 2009: 200). Die methodologische Diskussion um „Verschiebungen des Verhältnisses von Raum, sozialen Zusammenhängen und Kommunikationsoptionen, auf die neue methodische Ansätze wie die ‚global ethnography' oder die ‚multi-sited research' von Marcus reagieren (Welz 2009: 200)" findet hier eine Fortsetzung in dem Sinne, dass die hier dargelegten Überlegungen grundlegenden Veränderungen des *Sozialen* im Feld durch die digitale Welt nachgehen wie auch Rechnung tragen, gerade weil ein Teil der Präsenz und Interaktion im Feld nun unter mediatisierten Bedingungen geschehen kann.

Neue Dimensionen des anthropologischen Lernens

Die Angst vor dem *Ausdünnen* ethnographischer Prinzipien – wie sie etwa in der Kritik an der Multi-Sited-Ethnography präsent war (Welz 2009: 199) – spielte auch in unterschiedlicher Form in der vorliegenden methodologischen Diskussion eine Rolle (Miller 2016). Sie kam zum Ausdruck in der Skepsis gegenüber den veränderten Modi von Anwesenheit, Interaktion und Partizipation. In einem Problemaufriss hat Bri-

20 Auch wenn die digitalen Medien neue Mittel der Interaktion bereitstellen, sind in ethnographischen Studien immer noch die meisten Untersuchungsumgebungen text-basiert. Vgl. Markham 2004: 131, 2005: 796.

gitta Schmidt-Lauber für den deutschsprachigen Fachkontext auf die veränderten Bedingungen für die Feldforschung verwiesen und gefragt, wie sich die „‚Interaktion' und ‚Wahrnehmung' einer Internetforschung im Unterschied zu physisch sinnlicher Interaktion und Erfahrung" verhalten und auch wie sich „‚Anwesenheiten' und ‚Begegnungen'" anders gestalten (Schmidt-Lauber 2011: 9). Auch wurden die Schwierigkeiten „einer breiteren Kontextualisierung" thematisiert (Schmidt-Lauber 2011: 6).[21] In diesen Befremdlichkeiten spiegelte sich womöglich auch die Unsicherheit darüber, wie mit der neuen Situation bzw. den (ungewohnten) Bedingungen des Internets (wenn die Anwesenheit eben nicht von Angesicht zu Angesicht erfolgt) methodisch umgegangen werden soll. In den vergangenen Jahren haben zahlreiche empirische Arbeiten und Methoden-Beiträge zur ethnographischen Forschungspraxis dargelegt, wie sie mit den hier problematisierten methodologischen Herausforderungen umgehen. Sie zeigen, um nur einige Beispiele zu nennen, wie – etwa in virtuellen, avatarbasierten-Umgebungen – nicht-physische Anwesenheit des Forschers und damit auch der Körper als Analyseinstrument neu ausgehandelt wird (Boellstorff 2008); wie gerade in sensiblen Untersuchungsumgebungen wie einem Brustkrebs-Online-Forum Vertrauen zwischen Gewährspersonen und Forschenden (auch ohne physische Präsenz) aufgebaut wird (Orgad 2005); wie Emotionen oder auch sozio-ökonomische Merkmale von Personen in textbasierten Umgebungen des Internets bei fehlender visueller Information über diese gelesen werden können (Markham 2005: 799, 803) oder auch wie insgesamt die Praxis der teilnehmenden Beobachtung in unterschiedlichen Internetumgebungen neu ausgehandelt wird (Rutter/Smith 2005).[22]

Die Arbeiten von boyd oder auch Pink begreifen das ethnographische Forschen in und mit digitalen Umgebungen in erster Linie als Aneignungs- und Lernprozess. In erster Linie beinhaltet dies die Aneignung von Wissen über die neuartigen Bedingtheiten, unter denen in technischen, virtuellen, digitalen, medialen Umgebungen geforscht wird und wie sich diese auf die ethnographische Forschungspraxis auswirken (boyd 2009: 31). Doch spielte darin auch der Umgang mit der *Zugänglichkeit*[23] und Sichtbarkeit von Alltagskultur durch das Aufkommen des Internets eine zentrale Rolle.[24] In diesem Zusammenhang sehen boyd und auch Miller die Gefahr, dass Internetforschende teilweise die Möglichkeiten des Internets eher idealisieren als die

21 Für Schmidt-Lauber ist eine „Analogie zwischen physischer Feldforschung bzw. teilnehmender Beobachtung und ‚teilnehmender Beobachtung *im Internet*' […] jedoch nicht möglich und die Rede von Feldforschung im Internet nur mit Bedacht vorzunehmen". Vgl. Schmidt-Lauber 2011: 9.

22 Dazu legen die Arbeiten auch die Möglichkeiten der Erforschung von Lebens- und Arbeitswelten dar, die vorher – das zeigen etwa Untersuchungen zu Krankheitsforen als auch Sexarbeit im Internet – eigentlich nicht zugänglich waren. Vgl. Sanders (2005).

23 Hine sieht die Besonderheit des Internets vor allem darin: „The Internet makes everyday public existence searchable in a way that public existence was never searchable before" (BBC Radio 4 2015).

24 Diese neuen Möglichkeiten des Sammelns von digitalen *subjektiven Selbstzeugnissen* in Form von privaten Fotos oder Blogeinträgen, hat eine Reihe von neuen ethischen Fragen aufgeworfen. Vgl. Markham/Buchanan (2012); Boellstorff et al. (2012) oder auch Zimmer/Kinder-Kurlanda (2017).

Gegebenheiten der Praxis zu erkennen und mit ihnen zu arbeiten (boyd 2009: 31; Miller 2016). Soziale Medien machen es nach boyd einfacher, Einblicke in das soziale Leben von Personen zu erhalten, aber es sei ebenfalls einfacher, diese *Online-Spuren* falsch zu interpretieren.[25] Um dieser Gefahr der Missdeutung bei der Erforschung von sozialen Praxen online zu entgehen, weist boyd auf die Wichtigkeit hin, die Kontexte zu verstehen, in denen Menschen agieren (boyd 2015: 83). Sie sieht es als ihre Aufgabe an, die Beziehungen, aber auch mögliche Widersprüchlichkeiten zwischen Online-Profil und Offline-Kontext aufzuklären. In ihrer eigenen Forschung ist sie an jenen Online-Räumen interessiert, die Teenager als wichtig für sich erachten, um mit Freunden und Gleichaltrigen zusammenzukommen (boyd 2009: 31). Dementsprechend verbringt boyd viele Stunden damit, die Seiten von Jugendlichen in Sozialen Medien zu besuchen, ihre Kommentare und Tweets zu lesen und ihre anderweitigen Online-Spuren zu verfolgen. Doch ist es für sie ebenso wichtig, die Jugendlichen face-to-face zu treffen. Bei diesen persönlichen Treffen und Gesprächen geben die Jugendlichen tiefere Einblicke in die Bedeutungskontexte ihrer Medienpraxen und Aufschluss darüber, ob boyds erster Eindruck ungenau oder auch falsch gewesen sei. Daher sammle sie bewusst Daten sowohl online als auch offline. Neben dem Eintauchen in die Popkultur der Teenager in Sozialen Netzwerken sind für sie der signifikanteste Teil ihrer Feldforschung die *unmediated interactions*, also jene Interaktionen, die nicht über digitale Medien und Umgebungen stattfinden (boyd 2015: 84–86). Auch wenn für sie dieses Vorgehen zentral ist, weist boyd mit Blick auf Boellstorfs Studie zu Second Life, in der er seine Feldforschung nur in der virtuellen Welt durchgeführt hat, auf die unterschiedlichen Positionen im methodologischen Fachdiskurs dazu hin (boyd 2015: 83), die aber vor allem deren unterschiedlichen Forschungsanliegen geschuldet sind.

Hier soll noch einmal darüber nachgedacht werden, welche Aspekte und Vorgehensweisen der Ethnographie durch das *Digitale* in den Fokus gerieten und an Bedeutung gewannen. Für Welz hatten gerade die Debatten um die methodischen Ansätze der *global ethnography* von Burawoy oder die *multi-sited research* den wichtigen Effekt, dass diese die „doxischen Vorannahmen der ethnographischen Feldforschung explizit thematisierbar und frag-würdig" machen (Welz 2009: 201). Im Zuge dessen sei deutlich geworden, dass die kultur- und sozialanthropologische Forschung sesshafte soziale Beziehungen gegenüber Formen der Mobilität und des Reisens immer privilegiert behandelt hat (Welz 2009: 201). Vielleicht lässt sich hier ähnliches auf die Modi der Präsenz und Erfahrung im Feld anwenden. Die dargelegten Ansätze verhandeln vor allem neue Voraussetzungen für die Anwesenheit, Partizipation und Interaktion im Feld, die nicht mehr (ausschließlich) an rein physischen Kriterien orientiert ist. Sie befragen einen Methodenansatz, dessen zentrale Forschungsstrategie über

25 Ihre Beobachtung begründet sie an einem Beispiel aus ihrem Untersuchungsfeld, an dem sie zeigt, wie schnell ein Online-Profil einer Person missinterpretiert werden kann, wenn diese nicht selbst zu dessen Bedeutung und Ausgestaltung befragt wird. Vgl. boyd 2015: 82–83.

einen langen Zeitraum fast ausschließlich auf physisch-sinnliche Präsenz und Erfahrung im Feld setzte. In den neuen Forschungskontexten von digitalen Umgebungen findet damit die Praxis des „sinnverstehenden Miterlebens und Nachvollziehens von Wirklichkeitszusammenhängen" wie auch die „unmittelbare Partizipation des Forschenden am alltäglichen sozialen Leben" (Schmidt-Lauber 2007: 219–220), die als kennzeichnende Schlüsselmethode der Feldforschung gesehen wird, unter neuen sozialen Voraussetzungen statt, wie sie in den dargelegten Beiträgen beschrieben wurden. Das dies zugleich einen signifikanten (Um-)Lern bzw. Adaptionsprozess in methodologischer Hinsicht für ethnographisch Forschende bedeutet, der auch noch nicht abgeschlossen scheint, haben die diskutierten Arbeiten deutlich gemacht.[26]

Ethnographische (Zukunfts-)Visionen: Das Beispiel „Writing Culture Critique, Digitally"

Der methodische Auslotungs- und auch Aushandlungsprozess ist für eine Reihe von US-amerikanischen Fachvertretern und -vertreterinnen im Feld der Digitalen Ethnographie und Anthropologie noch nicht abgeschlossen. Die Transformation der ethnographischen Praxis durch Forschen in digitalen Bewegungen ist für Gabriella Coleman, die sich in ihrer Untersuchung von *Anonymous* einer aus methodischer Sicht extrem herausfordernden Bewegung gewidmet hat (Coleman 2015), eher ein zwangsläufiger Prozess: „the study of digital media transforms the possibilities and contours of fieldwork" (Coleman 2010: 494). Doch auch sie hält weitere methodische Auseinandersetzungen für wichtig, ihre Aufmerksamkeit gilt dabei dem Umgang mit digitalem Datenmaterial:

> „Ethnographers will increasingly have to address how to collect and represent forms of digital data whose social and material life are often infused with elements of anonymity, modalities of hypermobility, ephemerality, and mutability and thus pose new challenges to empirical, let alone ethnographic, analysis."[27] (Coleman 2010: 494)

Für George Marcus wie auch Kim und Mike Fortun muss die methodologische Debatte um *Computers In/And Anthropology* insgesamt noch weitergeführt werden. Das Feld der Digitalen Anthropologie habe zwar schon wichtige Schritte und Entwicklungen gemacht, doch nun sei wieder – sie beziehen sich explizit auf vorherige Fachdebatten – eine *Zeit für Experimente bzw. des Experimentierens* gekommen (Fortun et al. 2017: 11). Im Zentrum ihrer Überlegungen steht das Experimentieren mit der digitalen Form, vor allem mittels einer digitalen Plattform, um die Möglichkeiten der Ethnographie und des ethnographischen Archivs, aber auch die Formen der kollaborati-

26 Damit ist hier weniger das adaptive Element der Ethnographie, also das Anpassen der ethnographischen Forschungspraxis an die jeweilige Forschungsumgebung, in der man gerade forscht gemeint, sondern betrifft hier eher die anthropologische und ethnographische Praxis insgesamt.

27 Sie nennt hier Internet-Memes, Chat-Verläufe, virale Videos oder Kommentare, die bei der Erforschung von digitalen Medien – sie bezieht sich hier auf die ethnographischen Arbeiten von Jones und Schiefflin (2009) – eine zentrale Rolle spielen.

ven Zusammenarbeit zwischen Forschenden (nicht nur aus der Anthropologie) neu auszuloten (Fortun et al. 2017: 13).[28] Sie begründen ihren Entwurf fachhistorisch. Zum einen beziehen sich die drei Autoren auf frühere anthropologische Experimente mit Computern aus den 1960er-Jahren. Zum anderen sehen sie ihr Vorhaben als Möglichkeit, die Argumente und Vorschläge, wie sie in der *Writing Culture Critique* etwa über die Implikationen und Grenzen der Form Mitte der 1980er-Jahre hervorgebracht wurden, wieder aufgreifen zu können. Die hätten damals vor allem der Singularität und Autorität der ethnographischen Stimme im Schreiben über andere Menschen, der Monographie als *Ende der Analyse* wie auch dem Problem des Ausmaßes und der Reichweite der Untersuchung gegolten (Fortun et al. 2017: 13). Der Digitalen Anthropologie schreiben sie die Aufgabe zu, diese Tradition zum Experimentieren mit der ethnographischen Form, wie sie damals in der Debatte aufgekommen sei, wieder fortzuführen und ein „more collaborative and open-ended ethnographic work/writing – across time, space, generations, and ‚cultures' (Fortun et al. 2017: 13)" zu ermöglichen. In der Ausführung ihrer Überlegungen beziehen sie sich hier vor allem auf ihr eigenes Projekt der *Platform for Experimental Collaborative Ethnography (PECE)*.[29] Für sie stellt dieses einen Ansatz dar, um neue Formen der kollaborativen Untersuchung, der Datengewinnung und des -teilens zu unterstützen und zu ermöglichen (Fortun et al. 2017: 14). Doch daneben definieren sie als ein zentrales Ziel der Plattform, einen „explanatory pluralism" in der ethnographischen Darstellung (durch verschiedene Ebenen von Interpretationen von vielen Mitarbeitenden) zu schaffen und zu erhalten, den sie als anthropologische Notwendigkeit angesichts der wissenschaftlichen, technischen und kulturellen Komplexität von gegenwärtigen Problemlagen erachten.[30] Digitale Anthropologie braucht, so das Autorenteam um Fortun, eine Infrastruktur, die die poststrukturalistischen Sprachtheorien wie auch postkolonialen und feministischen Verständnisse von der Politik der Sprache aufgreifen, ermöglichen und verkörpern kann. In der Weise könne eine Idealform ihres Systems ein noch *dichteres* ethnographisches Wissen schaffen (Fortun et al. 2017: 17–18).

Ihr Beitrag der „Writing Culture Critique, Digitally" (Fortun et al. 2017: 13) knüpft an Marcus ältere Überlegungen zu *The End(s)of Ethnography* (Marcus 2008) an. Darin bemängelt er, dass im Kern des anthropologischen Unternehmens zurzeit eine Vorstellung davon fehle, „wie man kollektiv und systematisch die vielen ethnographischen Einzelbefunde so miteinander in Beziehung bringen könne, dass das

28 Die Politik der *digitalen Form* müsse dabei gegen den Strich gelesen werden, um dem anthropologischen Verständnis von Sprache, Bedeutung und Kultur gerecht zu werden. Vgl. Fortun et al. 2017: 14.

29 http://worldpece.org/

30 Dies soll geschehen durch „different artifacts and data, different annotations from different researchers, different explanatory paradigms-into insight, through a variety of display mechanisms." Vgl. Fortun et al. 2017: 17.

Wissen um menschliche Erfahrung und menschliche Handlungsfähigkeit dadurch vergrößert werde (Welz 2009: 207; Marcus 2008: 4).

Während die vorangegangenen Ansätze vor allem die methodologischen Neuerungen und Besonderheiten anhand ihrer Erkenntnisse und Erfahrungen aus ihren eigenen Untersuchungen ableiten, rufen Marcus und die Fortuns dazu auf, aktiv der Frage der methodologischen Innovation beim ethnographischen Zugang nachzugehen: Sie sehen sowohl die Formen und Möglichkeiten der Datengewinnung wie auch das Darstellung- und Repräsentationspotenzial der Digitalen Ethnographie und Anthropologie als noch nicht ausgereizt an.

Ein Zwischenstand

Primäre Aufgabe des vorliegenden Beitrages war es, einen Zwischenstand zu gegenwärtigen Aushandlungen um Digitale Anthropologie bzw. Digitale Ethnographie zu liefern. Abschließend sollen hier die Besonderheiten dieser methodologischen Diskussion aufgezeigt werden. Was führt die Debatte vor Augen? Was ermöglicht das Internet bzw. das Digitale dem Fach und seinen Ansätzen?

Die größte Errungenschaft der dargelegten Ansätze ist darin zu sehen, dass sie im Unterschied zu vorherigen Debatten keine Neu-Konfiguration oder auch „Erweiterung des klassischen Konzeptes der Feldforschung" (Schmidt-Lauber 2009: 244) diskutieren, sondern von vornherein von einer Pluralität des ethnographischen Engagements und des Prinzips des *being there* ausgehen, was die beiden unterschiedlichen Positionen von boyd und Boellstorff verdeutlichen, die im Beitrag beschrieben wurden. Schon Ulf Hannerz hat sich in seinem 2003 erschienenen Aufsatz *Being there …and there…and there!: Reflections on Multi-Site Ethnography* mit der Frage von *polymorphous engagements* und der zunehmenden Bedeutung von Medien gerade in der multilokal ausgerichteten ethnographischen Forschung auseinandergesetzt. In einem doch beträchtlichen Ausmaß würden, so Hannerz, schon länger nicht mehr alle Forschungsbeziehungen von Angesicht zu Angesicht erfolgen und summiert: „Media, personal or impersonal, seem to leave their mark on most multi-site studies (Hannerz 2003: 212)." Noch wichtiger erscheint mir hier aber für den eigenen Kontext sein Hinweis auf den limitierten Anteil von Beobachtung und teilnehmender Beobachtung in manchen Multi-Sited-Ethnographien, die er den „modern settings" zuschreibt, in denen diese entstehen (Hannerz 2003: 211): „There are surely a great many activities where it is worthwhile to be immediately present, even actively engaged, but also others which may be monotonous, isolated, and difficult to access." Als Beispiel verweist er auf seine eigene ethnographische Forschung unter Auslandskorrespondenten, die er wie folgt kommentiert: „What do you do when 'your people' spend hours alone at a desk, perhaps concentrating on a computer screen?" (Hannerz 2003: 211).

Diese Anfang der 2000er-Jahre aufgeworfenen Überlegungen thematisieren schon die Veränderungen von Forschungsbeziehungen durch Medien wie auch des Prinzips des *being there*. Die Debatte um Multi-Sited Ethnography bietet damit durchaus ihre eigenen Anschlußmöglichlichkeiten an die in diesem Beitrag thematisierten Positionen zu Digitaler Anthropologie und Digitaler Ethnographie. Letztere können zugleich als ein Beispiel dafür genommen werden, dass das ethnographische Forschen in digitalen und virtuellen Umgebungen mit einem neuem Nachdenken über die Implikationen einer *mediatisierten Sozialität* im Feld, also den Veränderungen von sozialen Kontexten und Regeln einhergeht, was gleichsam die Feldforschung als einen *sozialen Interaktionsprozess* (Lindner 1984, Schmidt-Lauber 2007) im Kern berührt. Eine Besonderheit ist auch darin zu sehen, dass hier weiteres Wissen und Lernen darüber eingefordert wird, wie die digitalen und virtuellen Umgebungen auf die ethnographische Arbeitsweise einwirken können.

Die Debatte macht auch deutlich, dass noch eine weitere grundsätzliche Auseinandersetzung mit Fragen der ethnographischen Repräsentation im Sinne eines *explanatory pluralism* von Marcus und Fortun erforderlich ist. Dies betrifft besonders die Frage, wie digitale Kultur und auch digitales Material ethnographisch angemessen repräsentiert wird und nach welchen anderen Regeln dies erfolgen kann.[31] Die Debatte zeigt letztlich, dass die digitale Anthropologie und mit ihr die weitere kulturanthropologisch-ethnologische Fachdisziplin hier noch am Anfang steht. Dazu heißt es auch bei Horst und Miller: „The lesson of the digital for anthropology is that, far from making us obsolete, the story that is anthropology has barely begun" (Miller/Horst 2012: 30).

Literatur

Amelang, Katrin. 2001. „‚The only one that crosses the barriers.' Grenzüberschreitende Kommunikation auf einer ‚zypriotischen Mailingliste'." In *Zypern. Gesellschaftliche Öffnung, europäische Integration, Globalisierung*, hrsg. von Gisela Welz, und Petra Ilyes, 69–90. Frankfurt a. Main: Inst. für Kulturanthropologie und Europ. Ethnologie.

Bachmann, Götz, und Andreas Wittel. 2011. Medienethnographie. In *Qualitative Methoden der Medienforschung*, hrsg. von Ruth Ayaß, und Jörg Bergmann, 2. Aufl., 183–219. Mannheim: Verlag für Gesprächsforschung.

Bareither, Christoph. 2016. *Gewalt im Computerspiel. Facetten eines Vergnügens*. Bielefeld: Transcript.

Bareither, Christoph. 2013. „Alltag mit Facebook. Methodologische Überlegungen und ethnografische Beispiele." In *Update in progress. Beiträge zu einer ethnologischen Medienforschung*, hrsg. von Falk Blask, 29–46, Berlin: Panama Verlag.

Bareither, Christoph. 2012. *Ego-Shooter-Spielkultur. Eine Online-Ethnographie*. Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde e.V.

31 Neben Colemann greift auch Boellstorff diese Frage in seiner Monographie zu Second Life auf (Boellstorff 2008).

BBC Radio 4. "Rear Window. The Digital Human 7/4." Last on May 4, 2015. http://www.bbc.co.uk/programmes/b05sstc6.

Blask, Falk, Hrsg. 2013. *Update in progress. Beiträge zu einer ethnologischen Medienforschung*. Berlin: Panama Verlag.

Boellstorff, Tom. 2016. "For Whom the Ontology Turns. Theorizing the Digital Real." *Current Anthropolgy* 57/4: 387–398.

Boellstorff, Tom. 2012. "Rethinking digital anthropology." In *Digital Anthropology*, ed. by Daniel Miller, and Heather A. Horst, 39–60. London: Berg Publishers.

Boellstorff, Tom. 2008. *Coming of Age in Second Life: An Anthropologist Explores the Virtually Human*. Princeton: Princeton University Press.

Boellstorff, Tom, Bonnie Nardi, Celia Pearce, and T.L. Taylor. 2012. *Ethnography and virtual worlds: a handbook of method*. Princeton: Princeton University Press.

boyd, danah. 2015. "Making sense of teen life. Strategies for capturing ethnographic data in a networked era." In *Digital research confidential: the secrets of studying behavior online,* ed. by Eszter Hargittai, and Christian Sandvig, 79–102. Cambridge, Mass.: The MIT Press.

boyd, danah. 2014. *Es ist kompliziert. Das Leben der Teenager in sozialen Netzwerken*. München: Redline Verlag.

boyd, danah. 2009. "A Response to Christine Hine." In *Internet inquiry. Conversations about method*, ed. by Annette Markham, and Nancy K. Baym, 26–32. Los Angeles, Calif.: Sage Publications.

Coleman, E. Gabriella. 2015. *Hacker, hoaxer, whistleblower, spy: The many faces of Anonymous*. London, Brooklyn, NJ: Verso.

Coleman, E. Gabriella. 2010. "Ethnographic Approaches to Digital Media." In *Annual Review of Anthropology* 39: 487–505.

Frischling, Barbara. 2014. *Alltag im digitalen Panopticon. Facebook-Praktiken zwischen Gestaltung und Kontrolle*. Marburg: Jonas.

Fleischhack, Julia. 2016. "The Internet: Translation." Correspondences, Cultural Anthropology website, April 11, 2016. Accessed November 5, 2018. https://culanth.org/fieldsights/850-the-internet-translation.

Fortun, Mike, Kim Fortun, and George E. Marcus. 2017. "Computers in/and Anthropology. The Poetics and Politics of Digitization." In *The Routledge Companion to Digital Ethnography,* ed. by Larissa Hjorth, Heather Horst, Anne Galloway, and Genevieve Bell, 11–20. New York: Routledge.

Gershon, Ilana. 2010. *The Breakup 2.0. Disconnecting over New Media*. Cornell University Press. Ithaca and London.

Hamm, Marion. 2011. „Zur ethnografischen Ko-Präsenz in digitalen Forschungsfeldern." In *Feldforschung@cyberspace* (Kulturen. Volkskunde in Niedersachsen, 5/2), hrsg. von Victoria Hegner, und Dorothee Hemme, 27–32. Göttingen: Volkskundliche Kommission für Niedersachsen e.V.

Hannerz, Ulf. 2003. "Being there … and there … and there! Reflections on Multi-Site Ethnography." In *Ethnography* 4/2: 201–216.

Hegner, Victoria, und Dorothee Hemme. 2011. „Einleitung". In *Feldforschung@cyberspace* (Kulturen. Volkskunde in Niedersachsen, 5/2), hrsg. von Victoria Hegner, und Dorothee Hemme, 3. Göttingen: Volkskundliche Kommission für Niedersachsen e.V.

Helmreich, Stefan. 2016. "Comment on: Tom Boellstorff: For Whom the Ontology Turns." In *Current Anthropolgy* 57/4: 398–399.

Hengartner, Thomas. 2007. „Volkskundliches Forschen im, mit dem und über das Internet." In *Methoden der Volkskunde: Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der europäischen Ethnologie*, hrsg. von Silke Göttsch, und Albrecht Lehmann. 187–211. Berlin: Reimer.

Hine, Christine. 2016. "From Virtual Ethnography to the Embedded, Embodied, Everyday Internet." In *The Routledge Companion to Digital Ethnography*, ed. by Larissa Hjorth, Heather Horst, Anne Galloway, and Genevieve Bell, 21–28. New York: Routledge.

Hine, Christine, ed. 2005. *Virtual methods. Issues in social research on the internet*. Oxford and New York: Berg Publishers.

Horst, Heather A., and Daniel Miller, eds. 2012: *Digital anthropology*. London: Berg Publishers.

Jeggle, Utz. 1984. „Zur Geschichte der Feldforschung in der Volkskunde." In *Feldforschung: qualitative Methoden in der Kulturanalyse* (Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen, 62), hrsg. von Ders. 11–46. 2., unveränd. Aufl. Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde.

Jones, Graham. 2016. "Comment on: Tom Boellstorff: For Whom the Ontology Turns" *Current Anthropolgy* 57/4: 399–400.

Jones, Graham, and Bambi B. Schieffelin. 2009. Enquoting voices, accomplishing talk: uses of be + like in instant messaging. *Language and Communication* 29/1: 77–113.

Kelty, Christopher. 2008. *Two Bits: The Cultural Significance of Free Software and the Internet*. Durham: Duke University Press.

Koch, Gertraud, Hrsg. 2017a. *Digitalisierung. Theorien und Konzepte für die empirische Kulturforschung*. Konstanz, München: UVK Verlagsgesellschaft.

Koch, Gertraud. 2017b. Augmented Realities. In *Digitalisierung. Theorien und Konzepte für die empirische Kulturforschung*, hrsg. von Gertraud Koch Konstanz, 309–334. München: UVK Verlagsgesellschaft.

Koch, Gertraud. 2015. „Empirische Kulturforschung in digitalisierten Lebenswelten (Empirical cultural research in digitized everyday life)." In *Zeitschrift für Volkskunde* 111/2: 179–200.

Koch, Gertraud. 2014. „Ethnografieren im Internet." In *Methoden der Kulturanthropologie*, hrsg. von Christine Bischoff, Caroline Oehme-Jüngling, und Walter Leimgruber, 367–382. Bern: Haupt Verlag.

Koch, Gertraud. 2011. „Der Cyberspace als Ende der Ethnografie? Anmerkungen zur Ortsmetapher des Internets in der kulturanalytischen Forschung." In *Feldforschung@cyberspace* (Kulturen. Volkskunde in Niedersachsen, 5/2), hrsg. von Victoria Hegner, und Dorothee Hemme, 34–37. Göttingen: Volkskundliche Kommission für Niedersachsen e.V.

Lindner, Rolf 1984. „Ohne Gewähr. Zur Kulturanalyse des Informanten." In *Feldforschung. Qualitative Methoden in der Kulturanalyse* (Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen, 62), hrsg. von Utz Jeggle, 59–71. Tübingen: TVV Verlag.

Marcus, George E. 2008. "The End(s) of Ethnography: Social/Cultural Anthropology's Signature Form of Producing Knowledge in Transition." *Cultural Anthropology* 23/1: 1–14.

Marcus, George E. 1995. Ethnography in/of the world system: The emergence of multi-sited ethnography. *Annual Review of Anthropology* 24: 95–117.

Markham, Anette N. 2016. "Ethnography in the digital era: From fields to flow, descriptions to interventions." 1–24. Zugriff 28.11.2018 https://www.academia.edu/20828448/Ethnography_in_the_Digital_Internet_Era_final_draft_jan_20_2016_published_2017_ Draft for: In *The Sage Handbook of Qualitative Research*. 5th Edition, ed by Norman K. Denzin, and Yvonna S. Lincoln, 650–668. Thousand Oaks, CA: Sage Publications.

Markham, Anette. 2005. "The politics, ethics, and methods of representation in online ethnography." In *The Sage Handbook of Qualitative Research*. 5th Edition, ed. by Norman K. Denzin, and Yvonna S. Lincoln, 793–820. Thousand Oaks, CA: Sage Publications.

Markham, Anette. 2004. "Representation in online ethnographies: A matter of context sensitivity." In *Online Social Research: Methods, Issues, and Ethics*, ed. by Mark D. Johns, Shing-Ling Chen, and G. Jon Hall, 131–145. New York et al.: Peter Lang.

Markham, Anette, and Elizabeth Buchanan. 2012. "Ethical Decision-Making and Internet Research. Recommendations from the AoIR Ethics Working Committee (Version 2.0)." Accessed November 18, 2018. https://aoir.org/reports/ethics2.pdf.

Markham, Anette, and Nancy Baym, ed. 2009. *Internet Inquiry: Conversations about Method*. Los Angeles: Sage Publications.

Miller, Daniel. 2016. "The Internet: Provocation." Correspondences, Cultural Anthropology website, April 6, 2016. Accessed November 5, 2018. https://culanth.org/fieldsights/847-the-internet-provocation.

Miller, Daniel, and Heather Horst. 2012. "The digital and the human." In *Digital Anthropology*, ed. by Daniel Miller, and Heather Horst, 3–38. London: Berg Publishers.

Miller, Daniel, and Don Slater. 2000. *The Internet: An Ethnographic Approach*. Oxford: Berg Publishers.

Orgad, Shani. 2005. "From Online to Offline and Back: Moving from Online to Offline Relationships with Research Informants." In *Virtual Methods: Issues in Social Research on the Internet*, ed. by Christine Hine, 51–66. New York: Berg.

Pink, Sarah et al. 2016. *Digital ethnography. Principles and practice*. Los Angeles et al.: Sage Publications.

Platform for Experimental Collaborative Ethnography. Accessed November 28, 2018. http://worldpece.org/.

Rutter, Jason, and Gregory W.H. Smith. 2005. "Ethnographic Presence in a Nebulous Setting." In *Virtual Methods: Issues in Social Research on the Internet,* ed. by Christine Hine 81–92. Oxford/New York: Berg Publishers.

Sanders, Teela. 2005. "Researching the Online Sex Work Community" In *Virtual Methods. Issues in Social Research on the Internet*, ed. by Christine Hine, 67–79. Oxford/New York: Berg Publishers.

Schmidt-Lauber, Brigitta. 2011. „Wege und Irrwege der Forschung über und im Cyberspace." In *Feldforschung@cyberspace* (Kulturen. Volkskunde in Niedersachsen, 5/2), hrsg. von Victoria Hegner, und Dorothee Hemme, 4–10. Göttingen: Volkskundliche Kommission für Niedersachsen e.V.

Schmidt-Lauber, Brigitta. 2009. „Orte von Dauer. Der Feldforschungsbegriff der Europäischen Ethnologie in der Kritik." In *Kultur – Forschung. Zum Profil einer volkskundlichen*

Kulturwissenschaft (Studien zur Alltagskulturforschung 6.), hrsg. von Beate Binder, Thomas Hengartner, und Sonja Windmüller, 237–259. Berlin: Lit-Verlag.

Schmidt-Lauber, Brigitta. 2007. „Feldforschung. Kulturanalyse durch teilnehmende Beobachtung." In *Methoden der Volkskunde: Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der europäischen Ethnologie,* 2. Überarb. und erweit. Auflage, hrsg. von Silke Göttsch, und Albrecht Lehmann. 187–211. Berlin: Reimer.

Schönberger, Klaus. 2003 „dass jemand mal vorbei schreibt". E-Mail im Alltag – zur Kulturanalyse eines neuen Mediendispositivs." In *Vermittlungskulturen im Wandel. Brief – E-Mail – SMS*, hrsg. von Joachim Höflich, und Julian Gebhard, 111–146. Frankfurt a. Main: Peter Lang.

Turkle, Sherry. 2011. *Alone together: why we expect more from technology and less from each other.* New York, N.Y.: Basic Books, Inc.

Welz, Gisela. 2009. „‚Sighting/siting globalization.' Gegenstandskonstruktion und Feldbegriff einer ethnographischen Globalisierungsforschung." In *Kultur – Forschung. Zum Profil einer volkskundlichen Kulturwissenschaft* (Studien zur Alltagskulturforschung 6.), hrsg. von Beate Binder, Thomas Hengartner, und Sonja Windmüller, 195–210. Berlin: Lit-Verlag.

Why we post. Accessed November 28, 2018. https://www.ucl.ac.uk/why-we-post.

Wittel, Andreas. 2000. "Ethnography on the Move: From Field to Net to Internet." In: *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum Qualitative Social Research* 1/1:21. Accessed November 5, 2018. http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1131/2517.

Zimmer, Michael, and Katharina Kinder-Kurlanda. 2017. *Internet Research Ethics for the Social Age New Challenges, Cases, and Contexts.* New York et al.: Peter Lang Publishing.